

EDITORIAL



Einst gefeiert, heute gefürchtet

Per- und polyfluorierte Alkylsubstanzen (PFAS) sind längst kein Randthema mehr – sie haben sich zu einer zentralen Herausforderung für Industrie, Umwelt und Gesellschaft entwickelt. Einst als technische Innovation gefeiert, stellen PFAS heute einen wachsenden Risikofaktor dar, sowohl im Hinblick auf Umweltverschmutzung als auch auf gesundheitliche Belastungen. Ihre besondere chemische Stabilität macht sie zu „Ewigkeitschemikalien“, die sich kaum abbauen lassen, aber in zahlreichen Produkten des Alltags und in industriellen Anwendungen weit verbreitet sind.

Unser Beitrag beleuchtet die aktuellen Entwicklungen rund um PFAS, zeigt die rechtlichen und versicherungstechnischen Implikationen auf und gibt praxisnahe Empfehlungen für Industrieunternehmen in Österreich.

Ihr



Mario Heinisch
Geschäftsführender Gesellschafter



PFAS IN INDUSTRIE UND BRANDSCHUTZ

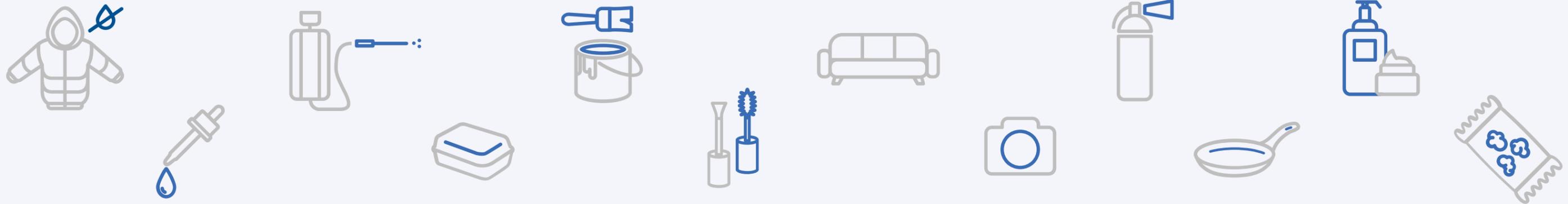
Eine wachsende Herausforderung

Die „Ewigkeitschemikalie“ mit Risikofaktor rückt zunehmend ins Visier von Umweltbehörden. Industriebetriebe in Österreich sollten jetzt handeln.

Per- und polyfluorierte Alkylsubstanzen (PFAS) sind eine vom Menschen hergestellte Gruppe von Chemikalien, die in der Industrie vor allem für ihre wasser-, fett- und schmutzabweisenden Eigenschaften geschätzt und teilweise auch in Produktionsprozessen verwendet werden. Sie kommen in zahlreichen Alltagsgegenständen vor, darunter Kochgeschirr, Textilien, Kosmetika, Imprägniermittel, Backpapier, Lebensmittelverpackungen, Kabel- und Leitungsprodukte sowie Medizinprodukte und Pharmazeutika.

Im Bereich des Brandschutzes, insbesondere in Schaumlöschmitteln, gelten sie seit Jahrzehnten als unverzichtbar. Doch die Risiken, die von diesen „Ewigkeitschemikalien“ ausgehen, rücken zunehmend ins Visier von Umweltbehörden, Unternehmen und insbesondere Versicherern. Für Industriebetriebe in Österreich stellt der Umgang mit PFAS eine ernsthafte Herausforderung dar, sowohl in rechtlicher als auch in finanzieller Hinsicht.

Die Risiken bestimmter PFAS-Stoffgruppen sind seit Langem bekannt. >>>



Ein medienwirksamer Fall in den USA 2023 führte zu einem globalen Umdenken. Eine milliardenschwere Einigung wegen Trinkwasserkontamination durch fluorhaltige Löschmittel rückte die Problematik in den Fokus. Seither haben Regulierungsbehörden in der EU, wie die ECHA (European Chemicals Agency), zahlreiche Maßnahmen zur Einschränkung von PFAS umgesetzt. Viele Stoffgruppen sind inzwischen verboten, reguliert oder als besorgniserregend eingestuft. Erste Unternehmen planen, die Produktion und Verwendung von PFAS zeitnah vollständig einzustellen.

Europäische Union plant, die Verwendung von PFAS weiter einzuschränken. Zum anderen reagieren eine Vielzahl der Versicherer zunehmend mit Ausschlüssen in Haftpflicht- und Umweltschadenpolizzen. Schäden, die durch PFAS-Kontaminationen verursacht werden, sind damit häufig nicht mehr versichert bzw. gedeckt. Für Unternehmen bedeutet dies ein erhöhtes Eigenrisiko, das durch vorbeugende Maßnahmen und einen angepassten Versicherungsschutz reduziert werden muss.

Wie lässt sich die PFAS-Problematik in den Griff bekommen? Als ersten Schritt sollten Unternehmen eine Evaluierung ihres Bestands vornehmen: Welche Materialien und Hilfsmittel mit PFAS werden (noch) verwendet, und welche Risiken gehen von möglichen Verunreinigungen aus?

Für bestimmte Industriezweige ist ein umfassendes Abwassermonitoring essenziell. Insbesondere bei der Aufbereitung oder Klärung von Abwässern kann der Einsatz zusätzlicher Filterstufen, wie z. B. Aktivkohle, sowie spezifischer Behandlungsmethoden erforderlich sein, um PFAS effektiv zu entfernen. Obwohl in Österreich bereits Grenzwerte existieren, erfolgt die behördliche Kontrolle derzeit noch nicht flächendeckend. Es ist jedoch absehbar, dass diese Vorgaben in naher Zukunft verschärft und weitere Stoffgruppen reguliert oder vollständig verboten werden. Unternehmen wird daher dringend empfohlen, frühzeitig eine Eigenbewertung durchzuführen, um potenzielle Risiken zu identifizieren

und rechtzeitig geeignete Maßnahmen zu ergreifen.

Im Bereich des Brandschutzes ist es besonders wichtig, PFAS-haltige Löschmittel durch umweltverträglichere Alternativen zu ersetzen. Dafür sind jedoch umfassende Tests erforderlich, um sicherzustellen, dass die neuen Mittel die gleiche Wirksamkeit besitzen. Die Herstellung und die Inverkehrbringung von fluorhaltigen Schaumlöschmitteln, was vor allem die Schaumbemengung von Löschanlagen betrifft, ist seit 2020 verboten. Eine Verwendung ist unter bestimmten Voraussetzungen bis Mitte 2025 erlaubt. Um zukünftige Klagen und teure Haftpflichtschäden zu vermeiden, ist dringend angeraten, alle eingesetzten Schaummittel zu überprüfen. Die Umstellung auf fluorfreie Alternativen ist oft anspruchsvoll, da diese eine andere Zusammensetzung und Wirksamkeit aufweisen. In vielen Fällen erfordert dies Anpassungen oder sogar eine Umrüstung der vorhandenen Löschanlage. Nach Ablauf der oben genannten Übergangsfrist könnte es notwendig werden, betroffene Anlagen zu dekontaminieren oder gar auszutauschen. Um Haftpflichtschäden und rechtliche Risiken zu vermeiden, sollte rasch gehandelt werden. Eine enge Abstimmung mit dem Errichter und gegebenenfalls auch mit der örtlichen Feuerwehr ist ratsam, insbesondere wenn noch Restbestände an fluorhaltigen Löschmitteln zur Verfügung stehen.

Wie lassen sich PFAS-haltige Löschmittel identifizieren? Grundsätzlich

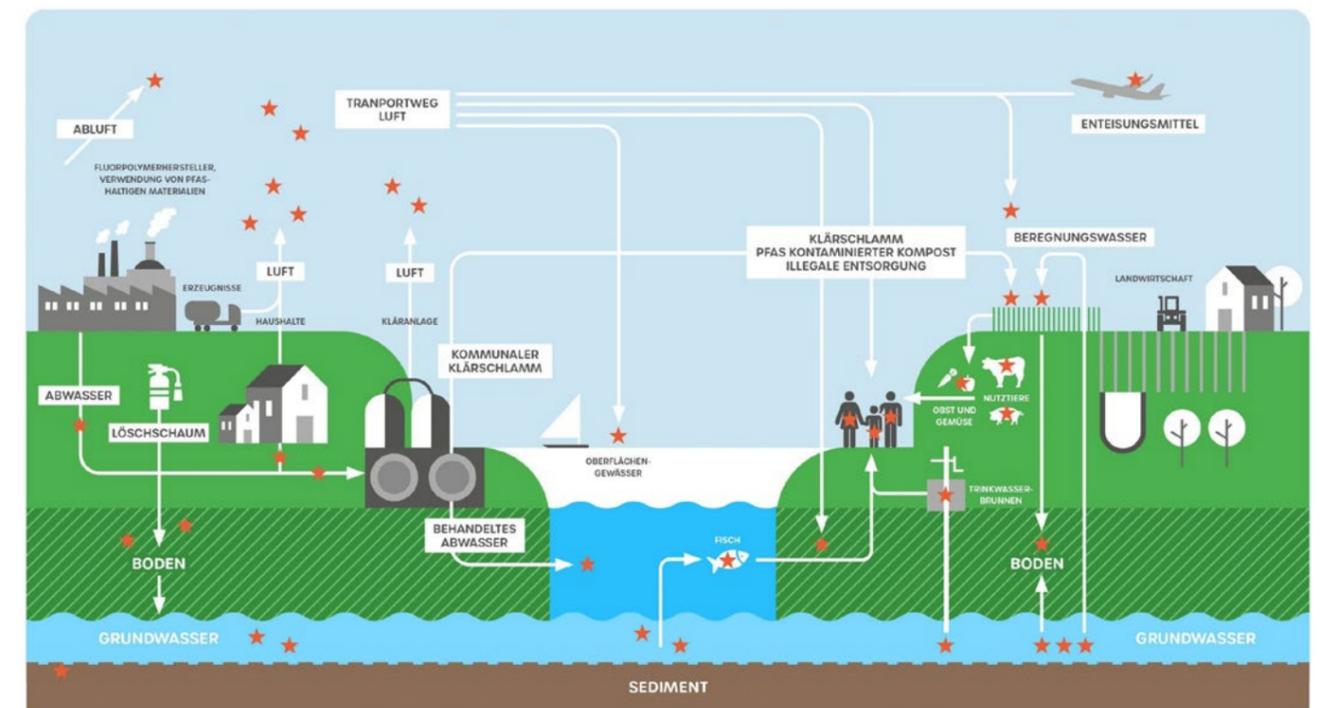
sind die Substanzen nur in Schaumlöschmitteln, Brandklasse A + B, zu finden. Daher wird empfohlen, Herstellerfirmen zu kontaktieren, Sicherheitsdatenblätter und Etiketten auf Ausdrücke wie „fluoriert“ oder chemische Bezeichnungen wie PFOS (Perfluorooctansulfonsäure), PFOA (Perfluorooctansäure) oder „C6“-Technologie zu kontrollieren. Weitere Kennzeichnungen für fluorhaltige Schaummittel sind: AFFF, AFFF (AR), FP, FP (AR), FFFP und FFFP (AR).

Besonders ältere Bestände, vor allem jene vor 2006, enthalten häufig PFAS und sollten genauer untersucht werden. Zur sicheren Identifikation kann die Zusammenarbeit mit spezialisierten Laboren empfohlen werden, die den PFAS-Gehalt präzise nachweisen können.

Es ist wichtig zu beachten, dass Kennzeichnungen wie „PFOA-frei“ oder „PFOS-frei“ lediglich den Verzicht auf bestimmte

Einzelverbindungen bestätigen. Andere PFAS-Verbindungen können dennoch enthalten sein, weshalb solche Angaben nicht umfassend sind. Nur die Kennzeichnung „fluorfrei“ oder „PFC-frei“ bietet die Sicherheit, dass bei der Herstellung des Schaummittels keinerlei PFAS verwendet wurden. Diese Produkte basieren auf biologisch abbaubaren Inhaltsstoffen, die weder Wasser noch Boden nachhaltig belasten. Zahlreiche Tests und Zertifizierungen, wie

Wie PFAS in die Umwelt freigesetzt werden



★ = PFAS

Bildquelle: <https://wasserdreinull.de/wp-content/webpc-passthu.php?src=https://wasserdreinull.de/wp-content/uploads/WasserDreiNull-Grafik-PFAS-Umwelt-1-ohne-Titel-min-scaled.jpg&nocache=1#11708>



» jene nach EN 1568 oder UL 162, zeigen, dass moderne fluorfreie Löschmittel mittlerweile eine vergleichbare Löschleistung bei Bränden der Klassen A und B bieten.

Auf Kontamination prüfen, Versicherungsschutz anpassen

Neben der Identifikation und dem Einsatz geeigneter Ersatzprodukte sind auch die fachgerechte Entsorgung alter Löschmittelbestände sowie die Sanierung kontaminierter Flächen wesentliche Aspekte. Zudem sollten Böden und Untergrundbereiche früherer Löschübungsplätze untersucht werden, da dort PFAS-haltige Schäume eingesetzt worden sein könnten. Hinsichtlich der Sanierung ist die Zusammenarbeit und der Austausch mit spezialisierten Dienstleistern und Behörden unerlässlich. Zudem wird empfohlen, bereits frühzeitig den Kontakt zu Versicherern und Industrieversicherungsmaklern, wie Funk International Austria GmbH, aufzunehmen, um Deckungslücken zu erkennen und den Versicherungsschutz entsprechend anzupassen.

Auch die Kommunikation spielt eine zentrale Rolle: Unternehmen, die im Umgang mit PFAS auf Transparenz setzen und ihre Maßnahmen zur Risikominimierung offen kommunizieren, können so das Vertrauen von Kunden, Geschäftspartnern und Behörden gezielt stärken.

Die Auseinandersetzung mit PFAS bringt neben Herausforderungen auch Chancen mit sich. Unternehmen, die frühzeitig auf



umweltfreundliche Alternativen umsteigen und Altlasten beseitigen, präsentieren sich selbst als verantwortungsbewusste Akteure und können langfristig Wettbewerbsvorteile erlangen. Um Risiken zu steuern und zugleich nachhaltige Strategien zu implementieren, sind Industrieversicherungsmakler und Versicherer wichtige Partner. Auf diese Weise kann die Industrie dazu beitragen, die

Auswirkungen von PFAS auf Umwelt und Gesundheit zu minimieren und zugleich ihre eigene Zukunftsfähigkeit zu gewährleisten. ■



Ihr Kontakt:

Dipl. Geol. Ines Geier
i.geier@funk-austria.com
+43 1 58910 280

Impressum

Herausgeber

Funk Gruppe
Valentinskamp 20 | 20354 Hamburg
Fon +49 40 35914-0

Redaktion

Mario Heinisch
Ines Geier
Stefanie Rettberg

Kontakt

Über Anregungen, Hinweise oder den Wunsch nach weiteren Informationen freuen wir uns. Wenden Sie sich bitte an Mario Heinisch (m.heinisch@funk-austria.com).

Grafik

Hauke Kaden

Druckerei

Beisner Druck GmbH & Co. KG
Müllerstraße 6, 21244 Buchholz
Auflage: 50 Exemplare

Bildnachweise

Wasser 3.0 (S. 3), adobe-stock.com:
Prasanth (Titel), Graphic&Illustration (S. 2),
SERHII (S. 4), Funk (Rest)